

# egidia

4





# Walther von der Vogelweide

Diu welt was gelf, rôt unde blâ,  
grûen in dem walde und anderswâ:  
kleine vogele sunge dâ.  
nû schriet aber diu nebelkrâ.  
pfligt si iht, ander varwe? jâ;  
sist worden bleich und übergrâ.  
des rimpfet sich vil manic brâ.

Die tûren sprechent snîâ snî,  
die armen liute owê owî.  
des bin ich swære alsam ein blî.  
der wintersorge han ich drî.  
swaz der unt der andern sî,  
der wurde ich alse schiere frî,  
wêr uns der sumer nâhe bî.

# INHALT

## Seite

- 4 . . . Fastnacht
- 7 . . . Jazzcorner
- 8 . . . Studiertag der 9c
- 12 . . . Geburt einer Zeitung
- 15 . . . Mädchen mit 17
- 16 . . . Berlin
- 18 . . . Aus der Schule
- 19 . . . Platzmiete
- 20 . . . Anzeigen
- 21 . . . Behütet
- 22 . . . Schulfasching
- 24 . . . Kleine Schwächen
- 25 . . . Der Traum
- 26 . . . Größere Anschaffung
- 28 . . . Das schwarze Schaf
- 31 . . . Und wieder-Rum

# FASTNACHT

Das uralte Maskenspiel erreicht in den Fastnachtswochen seinen Höhepunkt. Warum die närrischen Wochen Fastnacht und nicht Fastnächte heißen, obwohl die fröhliche Zeit doch etliche Tage und Wochen währt, ist ebenso wenig festzustellen wie der Ursprung des Namens selbst. Die Fachgelehrten streiten darüber wie über die Bedeutung des Wortes Karneval.

Fastnacht feiert man in allen europäischen Ländern. Auf dem Dorfe und in der Stadt gibt man sich mit gleicher Lust dem närrischen Treiben hin. Zwar bestieg in Köln erst im Jahre 1823 zum ersten Male ein Prinz Karneval seinen lustigen Thron, aber der Kölner Karneval selbst ist erheblich älter. Ja, man kann einem Bericht von 1785 sogar entnehmen, daß auch die Klostergeistlichkeit dieser Stadt ihren »Fastelovend« beging, und zwar legten sie Kutten und Schleier eine Woche vor dem großen Kehraus ab, um sich possierlich zu ver mummen.

Das Ursprungsland der großen Fastnachtsumzüge scheint Franken gewesen zu sein. Über das Nürnberger Fastnachts-

leben erzählen über 70 alte reichbebilderte Schembart-Handschriften (Schembart=Maske). Das Schembart-Laufen war einst wohl ein alter Gesellentanz, wie denn überhaupt die Fastnachtsfeiern der Städte ursprünglich in den Händen der Handwerkszünfte lagen. Daran erinnert der Münchner Schächlertanz, der nach der Sage auf die Pestzeit zurückgeht.

Nicht nur die Großstädte wie Köln, Mainz und München sind karnevals- und faschingsberühmt. Auch viele Kleinstädte des süddeutschen Raumes haben ihre Fastnachtstypen weit über die Grenzen ihres Ländles hinaus bekannt gemacht. So sind die badischen Hansele und Narro aus Villingen und Überlingen mit Fuchsschwanz und lächelnder Holzmaske, mit ellenlanger Karbatsche und schellenbehängtem buntem Gewand ein allerliebstes Fastnachtspaar. Ganz anders gibt sich der Fastnachtszauber im dörflichen Alpengebiet. Im Werdenfelser Land um Mittenwald tanzen die Schellenrührer in hemdsärmeliger Gebirgstracht, eine Holzlarve auf dem Kopf und schwere Kuhglocken um

den Leib gebunden, die beim Schnacklertanz dumpf und hell durcheinanderklingen, während der Vortänzer mit dem Ochsenfiesel, dem Ochsenchwanz, den Takt dazu schlägt.

Selbstironie haben die Einwohner des badischen Städtchens Stockach seit alten Zeiten mit ihrem berühmten Narrengericht bewiesen. Am Faschingsdienstag versammelt man sich hier auf einer Tribüne. Das Narrengericht reitet dabei gestieft und gespornt auf einem angeschnitten und gesattelten Baumstamm, und alle von den Einwohnern begangenen Torheiten werden zur Sprache gebracht. Das Urteil gegen die Angeklagten lautet immer auf »Eintragung in das Narrenbuch«. Beim anschließenden Umzug liest man es ihnen unter dem Jubel aller Beteiligten mit ernster Miene an ihrer Haustüre vor.

Manche Masken tauchen in allerlei Variationen in den verschiedensten Landstrichen auf. So sind die Wilden Männer, von denen noch heute manch gutbürgerliches Gasthaus zeugt, seit altersher immer wieder zu finden. Historisch lassen sich die zahllosen Tier-, Toten-, Geister-, Dämonen-,

Karikatur- und Scherzmasken nur noch selten erfassen. Auch das Gewerbe des Maskenschnitzers ist bis auf einige wenige Meister ausgestorben. Die schönsten Masken hängen heute in den städtischen und bäuerlichen Museen. Aber die Narrheit zur Karnevalszeit hat nicht abgenommen. Erst wenn die Fastnacht in Form von Hering, Branntweinflasche oder Strohuppe verbrannt und vergraben ist und der Aschermittwoch allem Unsinn den Garaus macht, geht man, wie in München, zum Brunnen und wäscht seinen leeren Geldbeutel aus.

Früher behängte man dann die leuchtende Pracht der Altäre mit leinenen Tüchern, und wenn die Gläubigen am Aschermittwoch bei der Frühmesse ihren Altar also verhängt sahen, dann wußten sie, daß nun die Zeit des Fastens und Büßens angebrochen sei und flüsterten sich zu: »Das Hungertuch hängt«. Von diesem Brauch soll der Ausspruch »Am Hungertuche nagen« herkommen.

Aber nicht für alle war mit dem Aschermittwoch die Herrlichkeit vorbei. Die Zünfte feierten an diesem Tage noch

große Feste, und ein Feuerzauber mit brennenden Rädern,  
Scheibenschlagen und prasselnden Scheiterhaufen schloß  
am nächsten Sonntag, dem Funkensontag, die närrische  
Fastnachtszeit endgültig ab.

-take-





**Alle Kassen!**

*H. Hoffmann*

**Augenoptikermeister**

Nürnberg · Innere Laufer Gasse 31

Telefon 24834

Brillen | Sonnenschutzbrillen | Lupen  
 Lesegläser | Feldstecher | Operngläser  
 Thermometer | Barometer

Bitte beachtet unsere Inserenten

Herrliche Farb-Bilder  
direkt vom Dia!

Im eigenen Color-Labor

Foto König

Vordere Sterngasse 12



DM  
 7x10 cm 1.50  
 9x12 cm 2.-

# JAZZCORNER



Der 18. Januar wäre für die Nürnberg/Fürther Jazzwelt beinahe ein Fest geworden. Seit langen Monaten hatte wieder eine ausländische Spitzenband ihren weg in das Messehaus gefunden: die Dutch Swing College Band, kurz DSC genannt, die Europas populärsten, anscheinend auch besten Dixieland spielt. Sie brachten einen der größten Klarinettenisten des Jazz mit, Albert Nicholas, und für den Standardtrompeter Oskar Klein einen Ersatz, Ray Kaart. Auf ihn war man besonders neugierig.

Dünner Beifall empfing die sechs Holländer; das Eis konnte ja bei dieser sibirischen Kälte draußen noch nicht gebrochen sein. Aber schon nach einigen Stücken war "Atmosphäre" da. Daß die Stimmung aber den ganzen Abend lang nicht den mitreißenden Höhepunkt erreichte, den man versprach, lag am neuen Trompeter, der übrigens der Bruder des Posaunisten Dickie Kaart ist. Sein Spiel paßt nicht zum "DSC-sound". Der Ton ist zu weich, zu kultiviert, wenig dynamisch. Zu oft vermißte man Kleins erdiges Horn.

Der Verfasser der Arrangements, Peter Schilperoort, sollte sein neues Baritonsax seltener an die Stelle der Klarinette treten lassen. Das Sopransax ist auch noch eher geeignet als das sehr dunkle Bariton. Bei einigen Stücken glänzte er auch am Piano. Der Universalmusikant kann außerdem noch jederzeit als Gitarrist, Bassist und Schlagzeuger aushelfen. Er war an diesem Abend einer der Besten.

Dickie Kaart, Posaune, beeindruckte wieder durch ausgefeilte Technik und melodisches Improvisieren. Sein Solo über "Stardust", das ihn einst in ganz Europa bekannt machte, klang am Freitag im Messehaus sehr süßlich, fast kitschig.

Der Bass wurde von Bob van Oyen gekonnt gezupft. Er verzichtete leider in keinem seiner Soli auf den "slappin' bass", der zu leicht als Hefekthascherei aufgefaßt wird.

Banjospieler und Gitarrist war wieder Arie Ligthart. Er spielte zurückhaltend und technisch ausgereift. Ligthart ist der geschäftliche Leiter der Band.

Neben Schilperoort und Dickie Kaart war Lou Ssanet bester Mann des Abends. Im Zusammenspiel klangen seine drums unaufdringlich, gaben den Arrangements den letzten Pfiff, und der Melodiegruppe Unterstützung bei den Chorrussen. Bei einem Solo rief ein bestürzter Zuhörer: "Die Russen kum!" Lobenswert auch sein Verzicht auf mimische Hefekthascherei selbst bei den heißesten Stücken.

Albert Nicholas spielte in mehreren Darbietungen kurz vor der Pause mit. Der Kieole wurde bereits mit 15 Jahren Berufsmusiker. In der folgenden Zeit spielte er mit allen bedeutenden Jazzgrößen dieser Art zusammen, angefangen mit Kid Ory bis Louis Armstrong. Auch im Messehaus mischte er noch temperamentvoll mit. Er wurde mit freundlichem Beifall bedacht.

Die DSC-Band trat das dritte Mal in Nürnberg auf. Nach diesem weiteren unbestreitbaren Erfolg kommt sie sicher wieder. Ein ausverkaufttes Haus wird garantiert, kommt Oskar Klein mit.

- gü r -

# Studientag

der

Klasse 9c

Die

Tages -

zeitung

Schon zu Beginn des neuen Schuljahrs wurde uns das Thema des ersten Studientages bekanntgegeben. Wir waren doch ein wenig gespannt, wie es wohl werden würde. Zuerst besuchten wir mehrere öffentliche Veranstaltungen und führten einige Besichtigungen durch:

Diskussion mit Staatssekretär v.Eckardt im Amerika-Haus

Podiumsdiskussion: Politik aus zweiter Hand (d.h. aus der Hand der Presse und der übrigen Massenmedien)

Podiumsdiskussion: Die geheimen Verführer (Werbemethoden kritisch betrachtet)

Der Journalist

Vortrag im Rahmen einer berufskundlichen Vortragsreihe

Führung durch die Stadt- und Hochschulbibliothek

Besichtigung der Druckerei der "Nürnberger Nachrichten"

Für Teilnehmer am Unterricht in Kunst-erziehung: Besichtigung einer Klischier-anstalt

Besonders wertvoll war für uns die Besichtigung der Stadt- und Hochschulbibliothek. Hier bekamen wir praktische Hinweise für die Be-





nützung einer wissenschaftlichen Bücherei. Wir konnten sie gut gebrauchen, als wir über unseren Referaten schwitzten. Folgende Themen wurden bearbeitet:

Die Geschichte der Tageszeitung

Abgrenzung der Tageszeitung gegenüber anderen Massenmedien und Vergleich mit ihnen  
Grundbegriffe der Zeitungskunde

Forderungen an die Tageszeitung in der Demokratie

Die Presse in der Gesetzgebung der Gegenwart

Die Gefährdung der Tageszeitung durch äußere Einflüsse

Die Anonymität in unserem Zeitungswesen  
Der Zeitungsleser

Wesentliche naturwissenschaftliche Voraussetzungen für das Zustandekommen einer Tageszeitung

Sprache und Stil der Tageszeitung

Die Illustration in der Tageszeitung

Die Tageszeitung in den USA

Die Tageszeitung in England

Die Tageszeitung in Frankreich

An unserem Studientag waren also die Fächer Sozialkunde, Geschichte, Deutsch, Physik, Englisch, Französisch und Kunsterziehung be-

teiligt. Die Referate wurden natürlich nicht alle am Studientag selbst, sondern z.T. schon vorher gehalten. Besonderes Interesse fanden Themen, wie "Die Presse in der Gesetzgebung der Gegenwart", "Die Gefährdung der Tageszeitung durch äußere Einflüsse" und "Der Zeitungsleser" (-das sind wir ja alle). Im folgenden einige der bewußt scharf formulierten Thesen, die aus den Referaten erwachsen und dann auch eine rege Diskussion entfesselten:

- 1) Aus wirtschaftlichen Überlegungen müssen die Darbietungen der Tageszeitungen auf ein möglichst breites Niveau abgestellt sein.
- 2) Die Vermittlung der absoluten Wahrheit ist in der Tageszeitung nicht möglich.
- 3) Die Anonymität in unserem Zeitungswesen kann und soll nicht immer aufgehoben werden.
- 4) Das Grundrecht der Pressefreiheit beinhaltet umgekehrt auch eine Grundpflicht. Die deutsche Presse sollte wie die angelsächsische vom Grundsatz der "responsible public opinion" durchdrungen sein!
- 5) Das Zeitungsdeutsch ist heute nicht mehr so schlecht wie früher und besser als z.B. das Amtsdeutsch.
- 6) Es ist heute nicht zweifelhaft, "daß die Pressefreiheit weit mehr als vom

Staat, also von außen, von innen bedroht wird, nämlich von den Kapitalgebern, den Inseratengebern und den Verbänden."

7) "Die Rücksichten der Zeitungen auf die verschiedenen Interessen führen dazu, daß der westdeutsche Zeitungskäufer einer der schlechtest informierten Leser ist."

#### Ziel des Studientags

war es nicht, uns zum "Westentaschen-Journalisten" auszubilden, sondern zum kritischen und verantwortungsbewußten Leser zu erziehen.

Wir konnten die angeschnittenen Fragen nicht erschöpfen, doch wurde uns ihre Vielschichtigkeit und Problematik deutlich.

Wir haben einige neue Arbeitsmethoden kennengelernt: Das Zusammenstellen der Literatur, das Sammeln und Ordnen des Stoffes, das Vortragen eigener Gedanken, das Aufstellen von Thesen und ihre Diskussion.

Immer wieder war in der Diskussion zu spüren, welch großen Wert man heute auf das Recht der Persönlichkeit legt. Wie unser Deutschlehrer abschließend betonte, entspricht dem aber nicht der Wille, die eigene Persönlichkeit

selbst zu formen und zu bilden. Das bleibt Aufgabe des einzelnen weit über den Studientag hinaus.

#### Und hier noch Meinungen der Teilnehmer:

"Das Thema scheint zunächst recht vordergründig. Aber der Schein trügt." "Probleme tauchten auf, wo sie viele nicht geahnt hatten." "Aktuelle Themastellung weckte überall Interesse."

"Zuviel Aufwand." "Zu wenig Vorbereitungszeit."

"Die Vorarbeiten (Literatur beschaffen usw.) waren sehr wertvoll." "Stadtbibliothek durch ihre Lage ideal für das Realgymnasium." "Vertiefung bei allen Referaten." "Erstaunliche Diskussionsfreude." "Es fehlte zwar an der sonst üblichen Turbulenz, ..., doch möchte ich dies durchaus als Positivum rechnen." "Auch dem Herrn Direktor wurde genauso ungeniert begegnet, wenn die Meinung eines Schülers anders war."

"Es wäre besser gewesen, klare Ergebnisse zu erzielen." "Es ist auch nicht das Ziel eines Studientags, fertige Lösungen mitzugeben." "Der Studientag war eine gute Gelegenheit zur Bereicherung des Allgemeinwissens."

"Der Studientag gab Anreiz zu weiterer eigener Beschäftigung." "Arbeit und Diskussion des Studientags auch jetzt noch von Wert."

"Eine ganz persönliche Bemerkung zum Schluß:  
ich empfand den Studententag schlechthin als  
einen frischen Wind in den verstaubten Se-  
geln der Schule."

Und hier noch zwei Vorschläge:  
Man könnte versuchen, schon in der 6. oder  
7. Klasse etwas Derartiges einzuführen, damit  
nicht gerade in der 9. Klasse das Ganze auf  
einen zukommt. "Es wäre auch für die anderen  
9. Klassen interessant, an den Studententagen  
der Parallelklassen teilzunehmen, natürlich  
nur passiv, da sie ja nicht mit dem Stoff  
vertraut sind."

## A. M. METZ & CO.

Briefmarkenfachgeschäft seit 1890

**NURNBERG, Breite Gasse 2 Tel. 224064 41352**  
(hinter dem Kaufhof)



Unterrichtsräume der Tanzschule Meissner im 4. Stock des Hauses Admiral-Palast in der Königstraße 9-11

**TANZSCHULE**  
*Meissner*  
NÜRNBERG / KÖNIGSTRASSE 9-11

Tel. 22 56 69 Sprechzeit 11 - 19 Uhr

Kurse für Anfänger, Fortgeschrittene,  
Modelle, Privatstunden,  
Übungsabende  
Spezielle Kurse für Jugendgruppen,  
Jugendverbände, Betriebe, Vereine,  
Schulgemeinschaften, Ehepaare usw.

*Meissner's*  
**PLATTEN - PARTY**

im Tanzcafé MEISSNER Nürnberg  
Königstraße 9-11 Eingang Bankgasse

jeden MITTWOCH 20 Uhr

Eine jugendfördernde alkoholfreie  
TANZ-Veranstaltung (Eintritt 1,50 DM)  
Ein Cola oder Serino 0,50 DM

**TANZ**  
*Meissner*  
**CAFÉ**

Repräsentativer  
Restraum für un-  
sere Mittel- und  
Abschlussbälle.

# Die Geburt einer

# Zeitung

Der erfolgreiche Studientag der Klasse 9 c unter der Leitung von Herrn Studienrat Harsch hatte das Thema "Tageszeitung". Um ein anschauliches Wissen zu erlangen, besuchte die Klasse im Dezember vergangenen Jahres einen großen Zeitungsbetrieb. In einer aufschlußreichen Führung wurde uns gezeigt, wie eine Zeitung entsteht.

Unaufhörlich rasseln die Telefone, und Fernschreiber trommeln mit ihren stählernen Typen die letzten Meldungen aus allen Teilen unserer Erde auf endlos scheinende Papierstreifen. Wir stehen im Nervenzentrum eines Zeitungsbetriebes, im Knotenpunkt eines weitverzweigten weltumspannenden Netzes. Hier laufen alle Nachrichten an einem Punkt zusammen und werden registriert.

Auf schnellstem Wege gelangen nun die Nachrichten ins Gehirn des ganzen Betriebes, in die Redaktion. Dort werden sie geprüft, sortiert, korrigiert und ergänzt. Ein Stab von Redakteuren ist damit beschäftigt, die Meldungen druckreif zu machen, d.h. auf die typische Form der Zeitungsnachricht zu bringen. Die einzelnen Fachgebiete wie Politik, Wirtschaft, Lokalteil,



Sport und Feuilleton sind auf verschiedene Redaktionen verteilt, die nur das Wahre und Wissenswertes aus den Meldungen herausholen sollen, um es in die Setzerei weiterzuschicken. Die Redaktion ist der wichtigste Teil eines Zeitungsbetriebes, denn hier wird über das Niveau und die Objektivität der Zeitung entschieden.

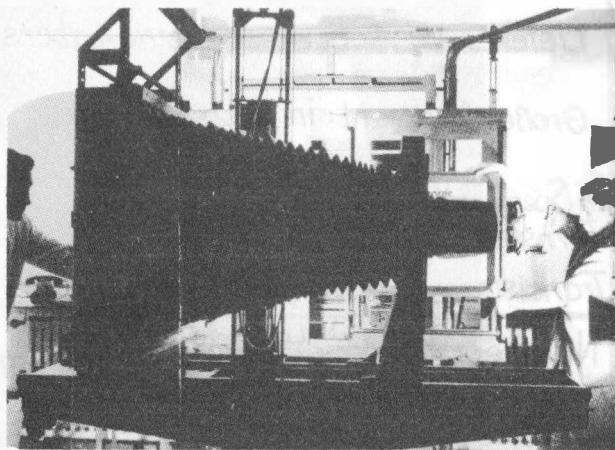
In der Setzerei wird inzwischen bereits mit Hochdruck gearbeitet. Unter dem typischen, klappernden Geräusch der Setzmaschinen verwandelt sich das geschriebene Wort in blanke, schimmernde Bleizeichen. Mit einer Geschwindigkeit von 30 000 Buchstaben in der Stunde reihen automatische, von Lochstreifen gesteuerte Setzmaschinen Zeile an Zeile, bis die ganze Nachricht in einem geschlossenen Block vor uns liegt.

Schnell wird nun ein Probeabzug angefertigt, der sofort in den Korrektorraum getragen wird. Hier beginnt die Jagd nach dem Druckfehlerteufel. Von mehreren Korrektoren wird der Artikel geprüft, um alle Fehler, die sich eingeschlichen haben, zu finden.



Doch auch diese Arbeit muß innerhalb eines genau berechneten Zeitplanes durchgeführt werden; denn der Satz wird bereits von der nächsten Abteilung erwartet. So kommt es vor, daß hie und da einmal unbemerkt ein Druckfehler durchrutscht.

Eine Zeitungsnachricht ohne Illustration ist heute nahezu undenkbar. In der C h e m i - g r a p h i e wird deshalb schon fieberhaft gearbeitet, um das über Funk eingetroffene Bild in einen Druckstock, ein Klischee, zu verwandeln. Das Funkbild wird zunächst retuschiert und dann durch ein feines Liniennetz, ein Raster, nochmals fotografiert. Durch diese Bildzerlegung ist es möglich, ein Foto auf Zinkblech zu übertragen, zu ätzen und zu drucken.



Fotografieren durch den Raster

Nun erfolgt der U m b r u c h. Darunter versteht man das Zusammensetzen der einzelnen Artikel, Überschriften, Bilder und Anzeigen zu einer Zeitungsseite. Den Spezialisten für den Umbruch nennt man Metteur. Von seinem Gestaltungsvermögen hängt das Aussehen der Zeitung ab. Oft kommt es vor, daß im letzten Augenblick noch eine wichtige Meldung eintrifft, und eine ganze, fertig zusammengestellte Seite noch einmal neu "umbrochen" werden muß. Als letzte Kontrolle wird ein Probeabzug von der fertigen Seite gemacht, der vom Metteur und vom Redakteur geprüft wird.

Danach wandert die Satzform in eine der Prägepressen. Hier wird aus Spezialpappe bei einem Druck von 100 atü die M a t e r geprägt. Diese ist also ein Stück Pappe, in die durch die Satzform eine fertig umbrochene Seite eingeprägt wurde. Diese Gußform liefert, nachdem sie mit flüssigem Blei ausgegossen wurde, das sogenannte S t e r e o - die fertige, bereits der Zylinderform der Maschine angepaßte, halbrunde Zeitungsseite aus mattschimmerndem Blei.

In der 30 Meter langen Rotationsmaschine werden die in Blei gegossenen Zeitungsseiten auf den Zylindern befestigt. Im Unterbau der zweistöckigen Druckmaschine werden 500 kg schwere Papierrollen eingehoben, und kurze Zeit später beginnt der Druckvorgang. Eine endlose Papierbahn zieht sich mit großer Geschwindigkeit durch die Maschine. Die Walzen und Rollen bedrucken dieses endlose Band in rasender Geschwindigkeit. Unter mächtigem Dröhnen spuckt diese riesige Maschine Zeitung für Zeitung aus, 25 000 Stück in einer Stunde, fertig geschnitten, gefalzt und in Stapeln zu je 25 Stück. Die noch druckfeuch-



Hier wird eben ein Stereoauf dem Zylinder der Rotationspresse befestigt.

-ten Exemplare werden gebündelt und in bereit stehenden Postsäcken verstaут. Auf Lastwägen, Eisenbahn und Flugzeuge verladen, werden die Zeitungen überallhin verschickt. Schon wenige Stunden später halten wir die fertige, nach Druckerschwärze riechende Zeitung in der Hand.

-ewe-

2 Worte:

# Radio TAUBMANN

der Bastler-Laden Nürnbergs  
— seit 1928 —

*Treffpunkt der Schüler u. Amateure*

*Lieferant für Schulen u. Industrie-Labors*

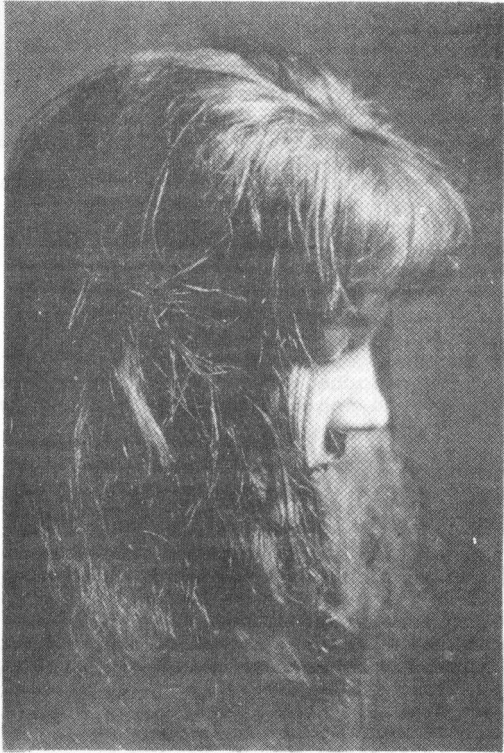
*Große Auswahl in Fachbüchern*

*Spezialität:*

*Fernsteuerungsanlagen, Modelle, Trafos  
Transistorenschaltungen, Einzelteile*

Nürnberg - Vordere Sterngasse 11 / Tel. 224187  
5 Min. vom Hauptbahnhof

*Größtes Fachgeschäft Nordbayerns*



Sie heißt Uschi, Petra, Gabi, oder sonst irgendwie. Sie trägt lange Haare, raucht, trinkt Kaffee, diskutiert schwierige philosophische Probleme und hat in Religion eine vier.

Das ist "sie". Das Mädchen zwischen fünfzehn und siebzehn.

Man hat Bücher über sie geschrieben, sie schreiben selber und fühlen sich von ihren Eltern, Lehrern so wundervoll unverstanden.

Sie machen sich mit Absicht kompliziert. Sie wollen unverstanden sein.

Zuhause studieren sie jede ihrer Bewegungen vor dem Spiegel, lächeln sich selbst zu, probieren zwei Nummern zu kleine oder drei Nummern zu große Pullover und versuchen auf den besonders hohen Stöckelschuhen nicht umzuknicken.

Mit fünfzehn hören sie Tagesschlager, mit sechzehn Jazz, mit siebzehn singen sie in einer Band und mit achtzehn gefällt ihnen plötzlich van Cliburn oder Elly Ney.

Sie schaut nicht mehr kritisch, und ver-  
suchtauch den abgeklärten Blick nicht

Mehr. Sie ist ein Mädchen mit achtzehn.

. hepa .

DAS



SCHICKSAL

SCHLUG

ZU

I.Folge

Heute: Ein Besuch in Ostberlin I.

21.4.45 Sowjetische Truppen erreichen Berlin.

2.5.45 Kapitulation der deutschen Truppen in Berlin.

13.8.61 Die kommunistischen Machthaber beginnen in den frühen Morgenstunden, Ostberlin gegenüber Westberlin mit Stacheldraht abzuriegeln. Durch diese Absperrung, die in den folgenden Tagen durch Betonmauern



verstärkt werden, ist den Menschen aus Ostberlin und der Sowjetzone eine Flucht praktisch unmöglich gemacht.

Sonntag, den 6.1.63

Ich bin heute seit vier Tagen in Berlin. Ich habe vieles gesehen, gehört, gelesen. Nur eines ist mir bis jetzt noch nicht gezeigt worden—Ostberlin. Aber gleich, in einer halben Stunde will ich hin. Gleich nach dem Mittagessen... Endlich ist auch das vorbei. Warum bin ich eigentlich so nervös?

Mit mehreren Leuten hinüber zu gehen ist zu gefährlich—es könnte bei der Kontrolle auffallen. Deshalb haben sich Hansjörg und ich entschlossen alleine hinüber zu gehen.

Wir fahren mit dem Bus bis zum Bahnhof Zoo. Von da aus geht es mit der S-Bahn weiter in den Ostsektor der Stadt.—Kein Berliner wird mit der S-Bahn fahren, wenn er es umgehen kann. Die Begründung? Die S-Bahn steht unter ostzonaler Verwaltung. Man will sie in Westberlin einfach boykottieren. Und es gelingt. Man fährt auch als Westdeutscher nur mit ihr, wenn man in den Ostsektor will. Westberliner können sowieso nicht hinüber.—

Am Bahnhof Zoo steigen Hansjörg, der in Berlin während der einen Woche einer meiner besten Freunde geworden ist, und ich in einen der S-Bahnzüge ein.

Das erste was man von der Hauptstadt der "DDR" sieht, ist, noch ehe man am Bahnhof Friedrichstr. ausgestiegen ist, die Absperrung—der Stacheldraht.

# Berlin

Man fährt nämlich auf einer Brücke über einen Kanal, das ist noch Westberlin, und auf der anderen Seite des Ufers sieht man die Demarkationslinie. Zwar nur zu einem kleinen Teil und ganz kurz; dann ist man über sie hinweggefahren; aber der kurze Blick mag manchem schon genügen—dreimal Stacheldraht im Abstand von je zwei Meter,





und dazwischen umgepflügte Erde-Todesstreifen. Dann sind wir am Bahnhof Friedrichstraße und steigen aus. Wir müssen eine Treppe hinunter gehen, denn die S-Bahn fuhr etwa fünfzehn Meter über der Erde.

Kommt man die Treppe herunter sieht man schon eine Art Bahnhofshalle, Länge etwa zehn Meter, Breite fünf und Höhe etwa drei Meter. Hinten links steht ein Vopo und hinter ihm geht es dann durch eine zwei mal zwei Meter große Öffnung zur Abfertigung. Gegenüber ist in der rechten Wand eine Türöffnung, durch die es zum Wartesaal geht.

Wir müssen zu dem Vopo und unsere Ausweise abgeben. Nachdem wir auf einem Papier eine Nummer erhalten haben gehen wir in den Wartesaal. Wenn es glatt geht werden wir in etwa einer halben Stunde aufgerufen werden. Die Ausweiskontrolle ist sehr streng.

Fünfzehn, zwanzig, dreißig, vierzig, fünfundvierzig, fünfzig Minuten vergehen.

Dann heißt es im Lautsprecher: Nummer 445, 446, 587, 449-Hansjörg-442, 450-ich-. Endlich.

Wir gehen aus dem Wartesaal hinaus und an dem Vopo vorbei durch den Ausgang zur Abfertigung. Immer ein ernstes Gesicht machen. Nummer abgeben-vollständig hieß meine übrigens 6450-Paßbild wird geprüft, Aufenthaltsgenehmigung liegt schon drin, und ich erhalte meinen Personalausweis zurück. Geschafft! Denkste. Hinten steht noch so'n "Volkspo". Also wieder streng umwölkte Miene. Personalausweis vorzeigen; Aufenthaltsgenehmigung wird geprüft; "wieviel Bargeld?" "fünf Mark." "zeigen." "----sonst noch Wertgegenstände?" "ja, eine Uhr." "die wern Se ja drüm nich verkaufn wolln." Damit wäre die letzte Kontrolle erledigt. Hansjörg wartet schon.

Fortsetzung im nächsten  
Heft.

. hepa .



# Aus der Schule geplaudert

Sofort nach den viel zu kurzen Weihnachtsferien gingen alle Klassen mit alter Frische daran, ihre noch ausstehenden Schulaufgaben hinter sich zu bringen. Die Schüler stöckten, und die Lehrer schimpften. Wie jedes Jahr um diese Zeit waren die Termine vollbelegt, und es konnte auch beim besten Willen nichts mehr eingeschoben werden. Da aber nur die wenigsten Noten bereits feststanden, wurde auch durch Extemporalen und durch mündliches Abfragen fleißig auf den Zahn gefühlt. Und das ohne Verschnaufpause in allen Fächern! Aber endlich war auch dies vorbei. Das grosse Rätselraten begann: Was bringt das HEISSELGELIEBTE, langersehnte, ZUR HÜLLE GEWÜNSCHTE ZEUGNIS?

Nun, nach den letzten Noten, lichtet sich das Dunkel. Ganz besonders Vorsichtige knüpfen bereits jetzt die Bande zu einer der nächstniedrigeren Klassen. Man kann ja nie wissen! Andere hingegen sind abgebrühter, und widmen sich voll und ganz dem Fasching. Jedes Jahr nur einmal, ist der Grundsatz, der ihr Handeln bestimmt. Den Fasching darf man nicht versäumen, die Klasse aber darf man wiederholen. Damit soll aber nichts gegen den Fasching gesagt werden. Was wäre denn dann mit unserem Schulfasching? Ja, dann ständen die Veranstalter, die zahlreiche Widerstände aus allen Reihen überwunden haben, vor einem leeren Haus. Wir können aber allen Interessenten nur empfehlen, sich die Karten sofort zu besorgen, da dieses Mal nur 400 Schülerinnen und Schüler Platz finden werden (man höre und staune: "Sogar Kavaliere gibt es bei uns noch, es heißt doch tatsächlich Schülerinnen und Schüler!"). Schon jetzt ertritt man sich, um auf alle Fälle dabei zu sein. Karten sind deshalb nur noch in Kleinstkontingenten zu haben. Mehr Karten werden aber nicht verkauft, da sonst die

Luft zum Atmen nicht mehr ausreicht. Sichert Euch also die Karten schon lange vorher, und kommt rechtzeitig, dann habt Ihr die Gewißheit, daß man Euch nicht ausschließt, und daß Ihr auch Sitzplätze erhältet. Wir bitten Euch aber: Laßt Eure Zigaretten zu Hause, dann kommt Ihr nicht in Versuchung, zu rauchen.

Nach neuesten Untersuchungen besitzt nur noch jede 3. höhere Schule eine EIGENE Zeitung, und zwei von drei Schülern kaufen sie REGELMÄßIG. Es sieht so aus, als ob UNSERE Schule an der UNTERSTEN Grenze steht, denn wir mußten unsere Auflage bereits um 100 Stück kürzen und trotzdem brachte uns die letzte Nummer ein beträchtliches Defizit. Wenn dies so weitergeht, dann müssen wir uns entweder vom Wortrichter aufressen lassen, oder ganz untergehen, d.h. die Zeitung auflösen. Auf unseren Untergang wartet der Wortrichter schon lange, da wir bisher die einzigen waren, die gegen seine Wunsche fest aufgetreten sind. Es ist eine Schande, wenn eine Schule mit fast 1000 Schülern nicht in der Lage ist, eine eigene Zeitung herauszugeben, nicht aus Mangel an Mitarbeitern, sondern aus Absatzschwierigkeiten. Als ich letzthin einen Vertreter einer Bremer Schülerzeitung sprach, hat mir dieser erzählt, daß in ihrer Schule alle Klassen und auch die Lehrer die Zeitung geschlossen nehmen. Das Geld wird einen Tag vorher eingesammelt. So ergibt sich der wohl seltene Fall, daß die Zeitung ebenso viele Exemplare herausgibt, wie die Schule abnehmen kann, und es werden dann auch ALLE Zeitungen verkauft. Es wäre schön, wenn auch bei uns einige Klassen diesem Beispiel nacheferteten.

# Platzmiete: „Prädikat wertvoll?“

Eine ebenso schöne wie nützliche Einrichtung an unserer Schule ist die Theaterplatzmiete, die es den Schülern ermöglicht Schauspiele, Opern und Operetten zu sehen, etwas aus ihnen zu lernen und sich ein Urteil darüber zu bilden. Gut ist es auch, wenn manche Stücke vorher oder nachher im Unterricht durchgesprochen werden. Das trägt bedeutend zu ihrer richtigen Einschätzung und ihrem Verständnis bei.

Doch manche Stücke sind wirklich nicht geeignet in die Schulplatzmiete aufgenommen zu werden. Nicht, daß diese Stücke unbedingt schlecht wären, aber daß sich ein Schüler eine halbe Nacht um die Ohren schlagen muß und am nächsten Tag wieder munter sein soll, das ist zuviel für irgendein albernes Unterhaltungsstück. Beispiele dafür sind "Kyritz-Pyritz" oder "Die lockere Odette")

Auch gute Stücke haben wir bis jetzt gesehen, doch ebenfalls solche, die es einfach nicht wert waren, sie sich anzusehen. Wenn man das vorher weiß, kann man seine Karte an einen nichtsahnenden Mitschüler weiterverkaufen, oder sie einfach verfallen lassen, aber das ist wohl kaum der Sinn dieser Platzmiete.

Es ist selbstverständlich, daß viele Schüler das, was ich als "albernes Unterhaltungsstück" bezeichnet habe, sogar gern sehen, aber eine Schulplatzmiete hat doch den Zweck, daß sie belehren, bilden und zum Nachdenken anregen soll.


Aber es ist auch noch reichlich früh um ein endgültiges Urteil zu fällen, und um nicht nur zu kritisieren will ich auch ein paar Vorschläge machen. Als erstes möchte ich vorschlagen, daß wir mehr Opern sehen dürfen, als bisher in diesem Schuljahr, das ist nicht nur meine Meinung, sondern auch die vieler Mitschüler. Am besten wäre es, wenn wir vorzugsweise Schauspiele sehen könnten, an zweiter Stelle Opern und möglichst wenig Operetten oder "musikalische Lustspiele oder wie sie heute wohl heißen mögen. Besonders moderne Schauspiele und Problemstücke sind bei Jugendlichen allgemein sehr beliebt.

Ich bin mir vollkommen darüber im klaren, daß sich das alles nicht immer so regeln läßt wie man es haben will, aber etwas Einfluß haben doch die dafür verantwortlichen Leute an unserer Schule bestimmt auf die Auswahl der Stücke.

Es wäre ebenfalls schön, wenn die Schüler selbst mitbestimmen könnten, was sie sehen wollen. Das ließe sich doch sicher nicht allzu schwierig durchführen. Letzten Endes bleibt es den verantwortlichen Lehrkräften ja doch überlassen, die Vorschläge der Schüler umzuändern, falls sie aus irgendeinem Grund unannehmbar sind.

Natürlich erwarte ich nicht, daß von heute auf morgen Umwälzendes geschieht, aber es wäre doch schön, wenn sich ein paar Änderungen, hauptsächlich in der Auswahl der Stücke durchführen ließen.

# ANZEIGEN

Bücher	Heiraten	Filme	Verschiedenes
An der schönen grauen Red- nitz.... Wehmütige Erinnerungen ei- nes Exil-Fürthers. Dachkammer-Verlag Unverkäuflich	Diese Anzeigen wurden von der Zensur nicht freigegeben.	Lachschlager der Saison !!!!!! Die Presse schreibt: "...schlimmer als im al- ten Rom..."	Wer kann mir eine Rechen- maschine besorgen, damit ich die Noten meiner Schüler in Schulaufgaben und Extemporalien nicht nur auf 2 oder 3, son- dern auf 7 Stellen hinter dem Komma berechnen kann? Meldungen bitte im koh- lenkeller abgeben.
Die Zugverbindungen der Deutschen Bundesbahn von Ansbach nach Nürnberg. Kritische Glosse des weit- hin beliebten Autors! Im Eigenverlag; 27 DM	Veranstaltungen  !!Ausstellung!! <i>Gebt mir 11 Jahre Zeit!!</i>	<i>Ein Wandertag der 7e</i>	Allheilmittel für jeden Schüler in langweiligen Unterrichtsstunden: <b>SCHLAFTABLETTEN</b>  In jeder Apotheke erhält- lich!
Die Kunst der Selbstvertei- digung! Bestseller bei den Refe- rendaren der Höheren Schu- len Bayerns! Auf Wunsch diskrete Zusendung! Im Robustus-Verlag	Der Werdegang eines Ober- schülers, belegt mit al- len verfügbaren Doku- menten.	Reizen Sie Ihr Zwerchfell! Lachen Sie, lachen Sie! ..... Räuferei, Liebelei, Saufe- rei, Geschrei, ei ei ei! Ausschneiden, behalten, weitergeben!	Schluß der Anzeigen
Wer rastet, der rostet. Diese und ähnliche Lebens- weisheiten eines Demokra- ten. Preiswert! Im Fe <sub>2</sub> O <sub>3</sub> -Verlag	Vortrag: <b>MEIN KRAMPF</b>  Es spricht ein guter Sechschüler,  Vortrag: Und dennoch durchgefallen! Memoiren eines enttäusch- ten Radfahrers.	Moderne Filmkunst der Meisterklasse!  <i>derarrestant</i>   Zeigt den Menschen in der Ausweglosigkeit des Laseins	Verantwortlich: Grebdo Kulf. Der Verantwortliche lehnt jede Verantwortung ab. Die Verantwortung sollen die Verantwortlichen tra- gen! -be-

# Behütet ...

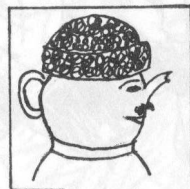
"Germani pilleos tantum ad tegendum calvitium utuntur." (Die Germanen gebrauchen Hüte nur dazu, Glatzen zu bedecken). Dieses hochberühmte Zitat aus einem unbekannten Teil der "Germania" des Tacitus zeigt, daß das Tragen von Hüten bei unseren Urrururururururururur-Ahnen verpönt war. Im Laufe von fast 2 Jahrtausenden haben sich die Ansichten jedoch grundlegend geändert, und heute krönen unsere Häupter Gebilde in den verschiedenartigsten Farben und Gestalten. Beschäftigten wir uns mit den wichtigsten Arten genauer:

### 1. Der Robin-Hood-Hut:



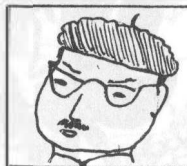
**ti:** Er zielt die Häupter der Leute, die ihre Verbundenheit mit der altenglischen Geschichte im Zuge der Völkerverständigung demonstrieren wollen.

## 2. Die Pelzmütze:



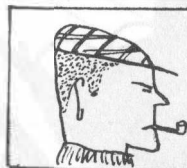
Sie finden in sparsamen Haushalten doppelte Verwendung: als Kopfbedeckung und als Kaffeewärmer.

### 3. Die Baskenmütze:



Sie ist besonders bei zwei Berufsklassen verbreitet: bei Lehrern und Fallschirmjägern. Einem Mann mit grimmigem Blick verleiht sie den typischen OAS-look.

#### 4. Die Schlägermütze:



Mit dieser Mütze kommen gewöhnlich die Detektive auf die Welt.

### 5. Der gewöhnliche Straßenhut:



Straßenhut: Er wird nur von jenen getragen, denen entweder das Geld oder der Sinn für eine individuellere Gestaltung ihres Kopfes fehlt.

An dieser Stelle sollte eigentlich eine Klassifizierung der Damenhüte folgen. Aus dem Verfasser unbegreiflichen Gründen wurde diese 22 Seiten lange Dissertation gestrichen! -be-



Los, Wilhelm — du weißt, daß  
du morgen für deine Rede im  
«Club für Maß und Tugend» frisch  
sein mußt!

fifi







# 1 Kleine Schwächen aufgespießt

"Die Mode der Frauen kann sich ändern, ihre Ansicht bleibt die gleiche." (Oscar Wilde)

Große Modenschau bei Dior in Paris: Die neue Kollektion hat Premiere. Da sitzen sie nun, die Auserwählten, die zu diesem Ereignis zugelassen wurden, und schreiben auf, zeichnen ab, notieren und fotografieren die Merkmale der "neuen Linie". Diktator Modeschöpfer hat bestimmt, daß die Taille 10 cm nach unten rutscht, dafür der Rock 3 1/2 cm kürzer und weiter wird. Weit wie der einer Ballettuse. Unterstützt von Unterröcken. Duftige Nichtigkeiten von Unterröcken, bei denen sich man nur wundert, daß so wenig so viel koste. In verschiedenen Farben (die man beim Tanzen sieht). Dior diktierte, und die "emanzipierten" Frauen unterwerfen sich. Wie Sklavinnen, die auf ihre Schwestern im Orient sonst ein bißchen herausschauen. - Das Fabrikzähnnchen Moni steht mit Mario, ihrem neuen italienischen Freund aus der Maschinenabteilung, neben dem Kinoeingang. "Na, schau wir uns den Freddy an?" fragt sie ihn unter gesenkten, schwarzgefärbten, (indixierten) Wimpern im blonden Gipsgesichtchen. Mario kann ihrer Bitte nicht widerstehen. Er ist hingegrissen (warum ist ihr Röckchen auch so unverschämt kurz?). Moni weiß das. Alle wissen sie das, die sich der neuen Mode unterwerfen und sich immer wieder neu verwandeln. Keine Eva möchte langweilig sein, sondern - koste es, was es wolle - "ihm" gefallen.

"Ein Gerücht wächst, indem es sich verbreitet."

(Altes Sprichwort)

Die Straßen der kleinen Stadt liegen bereits abendlich verödet da. Die holprigen, speckigen Pflastersteine glänzen im Laternenschimmer, und von dem Laub der Bäume tropft leise und melancholisch der Regen. Da entsteht plötzlich an einer Straßenecke mit rätselhafter Schnelligkeit eine Gruppe von Frauen, Ihr Oberhaupt bildet meist eine ältere, etwas dicke Person mit einer großen Einkaufstasche. Diese Frau beginnt nun wie wild mit den Händen zu gestikulieren, ihre Zuhörerinnen stecken die Köpfe zusammen, immer enger, sie scheinen wie ein Bund Zwiebeln an ihren Köpfen zusammengebunden zu sein, aber ihre Arme bewegen sich wie die Beine eines Insekts, das auf den Rücken gefallen ist. Wenn man die Gruppe von ferne betrachtet, scheint sie sich wirklich nur mit Hilfe von Zeichen zu verständ-







digen. Aus der Nähe hört man dann ein Tuscheln und Zischen, Laute, die bald leise eindringlich, bald spitz und schrill in ihre Umgebung eindringen. Fast greifbar scheint von dieser Gruppe Neugier und Boshaftigkeit auszugehen. Hat sie nach einiger Zeit ihr gutes Werk vollendet, lösen sich die gebündelten Köpfe voneinander, und die einzelnen Individuen streben auseinander, befriedigten Schrittes, eilig zur nächsten Straßenecke, wo eine jede wie mit Hilfe einer magischen Anziehungskraft wieder neue Genossinnen aus den Häusern hervorlockt, wo diese anscheinend schon lauernd warteten. Und es wiederholt sich das Schauspiel des giftigen Insekts. Leise und melancholisch tropft dazu der Regen...

## Der Traum.

Vor kurzem hatte ich einen Traum, einen richtigen Faschingstraum. Ich fühlte mich in einem ganz sanftirren Zustand über der Schule schweben. Es war heller Tag, aber das Gebäude lag völlig runig da. Aus keinem Klassenzimmer drang ein Laut. Der Pausenhof war (wüst und) leer. Aha, dachte ich und schwebte gerade über dem Lehrerzimmer, da scheint etwas vor sich zu gehen. Ich riskierte einen träumenden Blick durch ein Fenster. Da saßen doch wahrhaftig rund um einen Tisch die Lehrer mit Tiermasken vor den Gesichtern. Ich war darüber gar nicht erstaunt und erkannte sofort die einzelnen Fakultäten. Hier war es ein Zucken des Schnabels, das mir den Germanisten, dort ein nervöses Klimpern des rechten Augenlids, das mir den Mathematiker verriet. Die Versammlung schien etwas Schwerwiegendes beschlossen zu haben, denn alle nickten nun beifällig bis auf einen Esel, der sich der Stimme enthielt, weil er besonders weise erscheinen wollte. Ich hörte nun den mit dem Fuchsgesicht etwas vorlesen: ...daß von jetzt ab die altmodische Notengebung abgeschafft und dafür jeder Schüler individuelle Würdigungen seiner Leistungen in den einzelnen Fächern erhalten wird, wie z.B.: der Schüler Y müßte sich noch etwas intensiver mit den exakten Naturwissenschaften befassen... - Da sah ich das Zimmer nur mehr undeutlich, mein schwebender Zustand wurde noch etwas irrer, und da war ich auch schon aufgewacht.

G.E.

-che-

# Größere Anschaffung

Eines Abends saß ich im Dorfwirtshaus vor (genauer gesagt, hinter) einem Glas Bier, als ein Mann gewöhnlichen Aussehens sich neben mich setzte und mich mit vertraulicher Stimme fragte, ob ich eine Lokomotive kaufen wolle. Nun ist es zwar ziemlich leicht, mir etwas zu verkaufen, denn ich kann schlecht nein sagen, aber bei einer größeren Anschaffung dieser Art schien mir doch Vorsicht am Platze. Obgleich ich wenig von Lokomotiven verstehe, erkundigte ich mich nach Typ und Baujahr, um bei dem Mann den Anschein zu erwecken, als habe er es hier mit einem Experten zu tun, der nicht gewillt sei, die Katze im Sack zu kaufen, wie man so schön sagt. Er gab bereitwillig Auskunft und zeigte mir Ansichten, die die Lokomotive von vorn und von den Seiten darstellten. Sie sah gut aus, und ich bestellte sie, nachdem wir uns vorher über den Preis geeinigt hatten, unter Rücksichtnahme auf die Tatsache, daß es sich um einen second-hand-Artikel handelte. Schon in derselben Nacht wurde sie gebracht. Vielleicht hätte ich daraus entnehmen sollen, daß der Lieferung eine anrüchige Tat zugrunde lag, aber ich kam einemmal nicht auf die Idee. Ins Haus konnte ich die Lokomotive nicht nehmen, es wäre zusammengebrochen, und so mußte sie in die Garage gebracht werden, ohnehin der angemessene Platz für Fahrzeuge. Natürlich ging sie nur halb hinein. Hoch genug war die Garage, denn ich hatte früher einmal meinen Fesselballon darin untergebracht, aber er war geplatzt. Für die Gartengeräte war immer noch Platz. Bald darauf besuchte mich mein Vetter. Er ist ein Mensch, der, jeglicher Spekulation und Gefühlsäußerung abhold, nur die nackten Tatsachen gelten

läßt. Nichts erstaunt ihn, er weiß alles, bevor man es ihm erzählt, weiß es besser und kann alles erklären. Kurz, ein unausstehlicher Mensch. Nach der Begrüßung fing ich an: "Diese herrlichen Herbst-düfte..." - "Belkendes Kartoffelkraut", sagte er. Fürs erste steckte ich es mir auf und schenkte mir von dem Kognak ein, den er mitgebracht hatte. Er schmeckte nach Seife, und ich gab dieser Empfindung Ausdruck. Er sagte, der Kognak habe, wie auf dem Etikett zu ersehen ist, auf den Weltausstellungen in Lüttich und Barcelona große Preise erhalten, sei daher gut. Nachdem wir schweigend mehrere Kognaks getrunken hatten, beschloß er, bei mir zu übernachten und ging den Wagen einstellen. Einige Minuten darauf kam er zurück und sagte mit leiser, leicht zitternder Stimme, daß in meiner Garage eine große Schnellzuglokomotive stünde. "Ich weiß", sagte ich ruhig, und nippte von meinem Kognak, "ich habe sie mir vor kurzem angeschafft." Auf seine zaghafte Frage, ob ich öfters damit fahre, sagte ich, nein, nicht oft, nur neulich nachts hätte ich eine benachbarte Bäuerin, die ein freudiges Ereignis erwartete, in die Stadt, ins Krankenhaus gefahren. Sie hätte noch in derselben Nacht Zwillingen das Leben geschenkt, aber das habe wohl mit der nächtlichen Lokomotivfahrt nichts zu tun. Übrigens war das alles erlogen, aber bei solchen Gelegenheiten kann ich oft diesen Versuchungen nicht widerstehen. Ob er es geglaubt hat, weiß ich nicht, er nahm es schweigend zur Kenntnis, und es war offensichtlich, daß er sich bei mir nicht mehr wohl fühlte. Er wurde ganz einsilbig, trank noch ein Glas Kognak und verabschiedete sich. Ich habe ihn nicht mehr gesehen. Als kurz darauf die Meldung durch die Tageszeitungen ging, daß den französischen Staatsbahnen eine Lokomotive abhanden gekommen sei (sie sei eines Nachts vom Erdboden - genauer gesagt vom

Rangierbahnhof - verschwunden gewesen), wurde mir natürlich klar, daß ich das Opfer einer unlauteren Transaktion geworden war. Deshalb begegnete ich auch dem Verkäufer, als ich ihn kurz darauf im Dorfgasthaus sah, mit zurückhaltender Kühle. Bei dieser Gelegenheit wollte er mir einen Kran verkaufen, aber ich wollte mich in ein Geschäft mit ihm nicht mehr einlassen, und außerdem, was soll ich mit einem Kran?

Wolfgang Hildesheimer

JOMU

TANZSCHULE



Fernruf 440701

Seit 80 Jahren lernt

Nürnberg in unserer Schule

tanzen.

Unser Name bürgt für die

Qualität unseres Unterrichts

und unserer Festgestaltung

Büro und Studio I: Ritterplatz 4; Studio II: Karolinenstraße 12



**BAYERISCHE STAATSBANK**

**DIE BANK FÜR ALLE**

**NÜRNBERG**

Bankgasse 9

**ZWEIGSTELLEN:**

Aufseßplatz

Fürther Straße 44

Schwabacher Straße 100

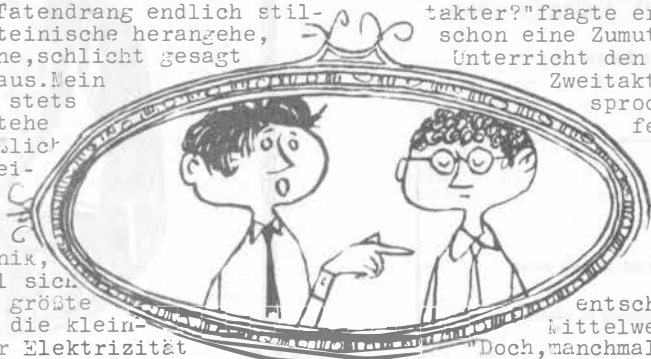
Bayreuther Straße 16

Guttenbergplatz

Werderau

# Das schwarze Schaf

Daß ich das schwarze Schaf in der Familie bin, hat sich inzwischen schon überall herumgesprochen. Alles, was ich anfangs, geht auf irgendeine Weise schief. Das verwundert mich sehr, denn ich packe die Dinge doch genauso an wie andere Leute auch. Das eigenartige ist nur, daß, wenn ich mit der Begeisterung, meinen Tatendrang endlich stillen zu können, an eine Lateinische herangehe, kommt doch regelmäßig eine, schlicht gesagt miserable Note dabei heraus. Mein Nachbar dagegen schreibt stets gute Noten. Also ich verstehe das einfach nicht, schließlich übersetzt er doch den gleichen Text wie ich. Die gleiche Note, wie auf dem lateinischen Gebiet, bin ich auch in der Technik, z.B. in der Physik. Obwohl sich mein Lehrer bestimmt die größte Mühe gibt, mir wenigstens die kleinsten Grundbegriffe in der Elektrizität beizubringen, verstehe ich doch von diesem technischen Klimbim absolut nichts. Dabei könnte ich bestimmt auch lernen, worin der Unterschied zwischen einer Sechs- und einer Zwölfvolt-batterie oder zwischen Amplituden- und Frequenzmodulation besteht. Wahrscheinlich leide ich halt doch an der typischen Schülerkrankheit, der faulientia chronitis, wie der Fachmann sagen würde. Oder ist es nur die Frühjahrsmüdigkeit? Ich kann nun mal nichts dafür, daß ich in meiner Freizeit lieber ins Kino gehe, was übrigens die Allgemeinbildung fördert, oder ab und zu ein Nickerchen mache, das sehr gesundheitsfördernd sein soll.



Es kann aber auch manchmal sehr peinlich werden, wenn man keinen blassen Schimmer von Technik hat. Aber diese Mechaniker merken das natürlich sofort und behandeln einen dann wie ein kleines Kind. Da war nämlich erst vor kurzem unser neuer Rasenmäher kaputt und ich mußte einen Mechaniker anrufen.

"Ist der Rasenmäher ein Zweitakter oder ein Viertakter?" fragte er mich. Allein diese Frage war schon eine Zumutung für mich, denn als wir im Unterricht den Unterschied zwischen einem Zweitakter und einem Viertakter besprochen haben, muß ich glatt gefehlt haben.

"Keine Ahnung", sagte ich daher, "wir haben ihn erst vor kurzem gekauft."

"Aber Sie werden doch wohl wissen, ob Sie beim Tanken Öl ins Benzin tun oder nicht."

In meiner Hilflosigkeit entschloß ich mich, den goldenen Mittelweg zu beschreiten und erwiderte: "Doch, manchmal schütte ich ein bißchen Öl hinein." "Dann kann es eigentlich kein Viertakter sein, sonst dürften Sie das nämlich nicht tun." Dieser Mensch brachte mich noch zur Verzweiflung, deshalb antwortete ich schnell: "Ich nehme aber nie viel, immer nur ein bißchen, und auch das nur manchmal". "Beim Zweitakter kommt aber auf sechs Liter Benzin ein Viertel-liter Öl." "Das hab ich ja mit ein bißchen gemeint," rief ich ärgerlich aus, worauf er kurz brummte: "Bringen Sie das Ding her." Wie herablassend der mit mir gesprochen hat. Der wußte wohl nicht, daß er einen gebildeten Menschen vor sich hatte. Nun ja, langsam gewöhnt man

## Italienisches Kreuzworträtsel

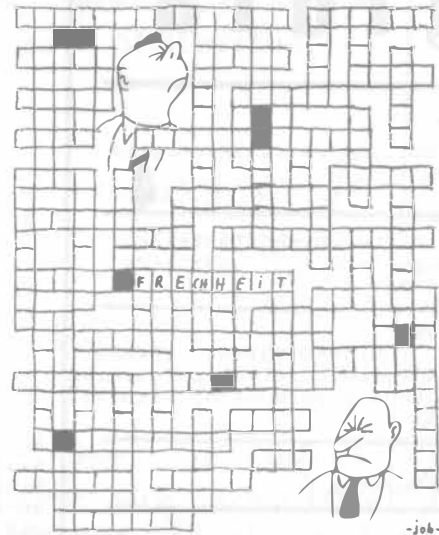
sich an ein solches Leben am Rande einer Katastrophe. Was immer geschieht, ich sehe mich vor, dennoch schiebt man mir immer, wenn was passiert, die Schuld in die Schuhe.

An einem Abend wollten meine Eltern eine kleine Gesellschaft geben und es waren eine Menge Leute dazu eingeladen. Es sollte Spagetti geben und meine Mutter machte deshalb einen großen Topf voller Tomatensoße. Als sie damit fertig war, stellte sie den Topf in die Durchreiche zum Esszimmer und begann mit dem Staubsauger schnell noch die letzten Staubkörnchen aus dem Esszimmer zu entfernen. Mit großem Interesse schaute ihr meine kleine Schwester dabei zu, als plötzlich das Telefon klingelte und Mutter für kurze Zeit aus dem Zimmer verschwand. Da muß der Staubsaugerschlauch eine enorme Anziehungskraft auf meine kleine Schwester ausgeübt haben, dessen Ende mit der Tomatensoße in Verbindung zu bringen. Jedenfalls, als Mutter zurückkam, war die Tomatensoße weg und der Staubsauger kaputt. Mit großen, unschuldigen Kinderaugen blickte mein Schwesterlein Mama an und da kann man halt einfach nicht widerstehen. Ich durfte zur Belohnung den Kundendienst anrufen. "Womit kann ich dienen?" fragte der Mann am anderen Ende der Leitung.

"Unser Staubsauger funktioniert nicht mehr," erwiderte ich. "Da ist was reingekommen". "Was denn? Wissen Sie das denn, wenn ich fragen darf?" "Oh ja, Tomatensoße." "So, so ... wieviel denn?" "wollte er wissen. "Etwa acht Liter. Wir wußten nicht mehr, wohin mit der Tomatensoße". "Verstehe... aber unsere Geräte sind für solche Nutzung nicht gebaut."

Und dann fing er an, über eine solche Idiotie zu schimpfen, Staubsauger als Tomatenkonsumierer zu verwenden. Ich durfte die Sache wieder mal ausbaden. Wie sollte es anders sein.

jomu



-job-

Mit 3 Buchstaben: SAH, NEU, IDA, ALT, ECKE, GIN  
Mit 4 Buchstaben: AMOS, NULL, RUTE, LEER, IRIS  
FILM, BEIN, TREU, FRON, ARON, AMUR, TABU  
ANNO, ATEM

Mit 5 Buchstaben: SENSE, ANTON, BERGE, KRETA  
IKREN, FAHNE, ORION, MUTTI, STERN, KOMMA  
AMPEL, GROSS, PANNE, FOLIE, TANGO, VIRUS  
TOMMY, BLUME, STOLZ

Mit 6 Buchstaben: FELGEN, MELONE, MARINE  
MARONI, FLEISS, FILZUG, AZALIE, LINDAU

Mit 7 Buchstaben: ERIESEE, MEISSEL, AMULETT  
BEHÖRDE, EMMERICH, NEUGIER

Mit 8 Buchstaben: SPERLING, STRAGULA, ARMÉ-  
NIEN, ARMBRUST, FRECHHEIT

Mit 9 Buchstaben: ERNTEZEIT

Mit 10 Buchstaben: TROUBADOUR, NESTHÄKCHEN  
PETERSILIE, TINTENFLECK

Mit 11 Buchstaben: BESEN BINDER

Mit 14 Buchstaben: HERBSTZEITLOSE

---

# egidia

---

schülerzeitung am realgymnasium  
nürnberg  
nummer: **4**

redaktion und geschäftsstelle:  
joachim murmann - 85 nürnberg  
archivstraße 3

mitarbeiter:  
r.beck; j.büttner:ch.eitel,b.ham  
merschmidt;d.beck;r.kellner;b.kram  
pitz;l.mögge;h.pardun; hj.pirner;  
g.thomae;

photos:  
joachim murmann

graphik:  
joachim murmann

layout:  
joachim murmann

anzeigen und schriftleitung:  
ralph kellner nbg. kleiststr.5

redaktionsschluß: 30.1.63

druck:  
frey nürnberg ludwigstraße 52

alle artikel geben die meinung  
des verfassers wieder.

egidia ist mitglied der - pdj -  
und der - jp -.

Es spielt das bekannte

COLLEGIUM DIXIUM

Karten: 2,50 DM (Nur Vorverkauf)

# egidiotie

Am Samstag, den 9. Februar, findet v. 19<sup>h</sup>-23<sup>30</sup> unser alljährlicher Faschingsball "E G I D I O T I E" wieder statt. Es ist eine interne Veranstaltung, so daß Schüler und Schülerinnen nur ihre Freunde und Freundinnen mitbringen dürfen. Kartenbestellungen müssen von den einzelnen Klassensprechern für Jungen und Mädchen getrennt aufgegeben werden. Fehlen Mädchenmeldungen, so wenden wir uns offiziell an eine Mädchenschule. Um rechtzeitige Bestellung wird gebeten.

Kurt Schmid 8c

---

## GLOCK UND LUTZ

BAYREUTHER STRASSE 25/27

Modernes Restantiquariat - Atlanten, Globen - Berufs- und  
Fachliteratur, Hauswirtschaft, Garten, Heilkunde - Wissenschaft - Kunst  
Wertvolle Unterhaltungs-, Jugend- und Kinderbücher in reicher Auswahl

---



# UND WIEDER - Rüm



Wenn die Mädchen aus der Turnklasse kommen,  
dann tun sie das nur zur Stillbeschäfti-  
gung!

Etz seid's sofort schdill, sonschd werd'  
i unzurechnungsfähig!

Wenn der Direktor hereinkommt, müssen  
alle Hemmungen fallen!

Sokrates hatte  
einen ganz schö-  
nen Hängebauch  
beieinander!

Es könnte ja tat-  
sächlich einmal vor-  
kommen, daß ich  
einen Faulpelz er-  
wische!

--- aber der Elefant  
lachte sich schaden-  
froh ins Täustchen!

Welches Stinktief hat  
sich hier gehenlassen?

Ich bin ein stiller Lieb-  
haber von obskuten  
Dingen---



neue kurse  
beginnen  
tanzschule  
hedy mellin  
weinmarkt 1